

Max H. Fink (1940–2021)

Rudolf Pavuz, Karst- und Höhlen-Arbeitsgruppe, Naturhistorisches Museum Wien, rudolf.pavuz@nhm-wien.ac.at



Max Fink beim Neujahrstreffen der KHA 2011.
Foto: Heinz Holzmann

Max Herbert Fink, einer der renommiertesten Karstmorphologen Österreichs und langjähriger Funktionär des Verbandes Österreichischer Höhlenforscher, ist am 27.6.2021 nach längerer Krankheit verstorben.

Anlässlich seines 60. Geburtstages hat Günter Stummer für die vorliegende Zeitschrift (Jahrgang 2000, Heft 2) bereits eine ausführliche und durchaus persönlich gehaltene Würdigung und Lebensbeschreibung inklusive einer vollständigen Literaturliste verfasst.

Max Fink war einerseits lange Jahre aktiver Höhlenforscher im Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich sowie VÖH-Funktionär, andererseits aber auch Lehrbeauftragter an der Universität Wien, unter anderem für karstkundlich relevante Vorlesungen, und hat dabei einer ganzen Generation von Höhlenforschern, Geographen und Geologen die Karstkunde auf stets sehr prägnante Weise nähergebracht. Bei aller Verbundenheit mit den Höhlenkameraden im Hörsaal hat er aber bei den Prüfungen

stets die Objektivität gewahrt – übrigens auch beim Autor dieser Zeilen...

Leider blieb Max Fink in der Folge die Fortsetzung der Universitätslaufbahn verwehrt, wozu auch durchaus persönliche Probleme mit seinem namensgleichen schwierigen Vorgesetzten beigetragen haben mögen. Auf wessen Seite die Sympathien der Studenten lagen, war indessen eindeutig: Bei den abendlichen Sitzungen im Rahmen seiner ausgezeichnet vorbereiteten Exkursionen wurde beim Witzeerzählen der jeweils schlecht wegkommende Protagonist stets durch „Onkel Julius“ ersetzt, was beim Exkursionsleiter eine unübersehbare Heiterkeit hervorgerufen hat.

Eines der Lieblingsprojekte von Max Fink im Rahmen des VÖH waren die „Karstverbreitungs- und Karstgefährdungskarten Österreichs“, die er gemeinsam mit Hubert Trimmel und Günter Stummer 1978 ins Leben rief und für die er die Kartenblätter Radstädter Tauernpaß (1995), Türnitz (1999), Mariazell (2007) und Wilhelmsburg (2011) fertigstellen konnte. Gemeinsam mit Günter Stummer und dem Autor dieser Zeilen erarbeitete er in diesem Rahmen und im Auftrag der Umweltschutzabteilung der Gemeinde Wien auch die erste überblickshafte karstkundliche Darstellung der Kalkhochalpen im gesamten Einzugsbereich der Wiener Hochquellenwasserleitung zwischen Schneeberg und Hochschwab. Eine Zusammenfassung dieser umfangreichen und sich über sechs Jahre erstreckenden Kartierung wurde in der Reihe SPELDOK als Heft 16 im Jahr 2005 veröffentlicht.

In den letzten Jahren verhinderte eine schwere Krankheit weitere Geländearbeiten, und man traf Max Fink nur mehr gelegentlich im Rahmen höhlenkundlicher Veranstaltungen.

Die österreichische Karst- und Höhlenforschung verliert mit Max Fink einen profilierten Karstforscher und auch einen routinierten Vortragenden jener relativ selten gewordenen Art, bei dem auch der Nichtwissenschaftler sofort verstand, worum es ging. Der VÖH verliert indessen einen seiner verdienten, langjährigen Funktionäre, dem er im Jahr 2000 mit dem „Goldenen Höhlenbären“ eine Ehre erwies.

Die Arbeiten von Max Fink wurden unter anderem auch durch das Land Niederösterreich in Form des „Würdigungspreises für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft“ im Jahr 2001 ausgezeichnet.